



Sommer-Predigtreihe 2010 - Sieben Briefe nach Kleinasien

Evangelische Trinitatiskirche, Bonn-Endenich am 22. August 2010

Sendschreiben an die Gemeinde in Philadelphia (Offenbarung 3, 7-13)

7 Und dem Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auf tut, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf:

8 Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet.

9 Siehe, ich werde schicken einige aus der Synagoge des Satans, die sagen, sie seien Juden und sind's nicht, sondern lügen; siehe, ich will sie dazu bringen, dass sie bkommen sollen und zu deinen Füßen niederfallen und erkennen, dass ich dich geliebt habe.

10 Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast, will auch ich dich bewahren vor der Stunde der bVersuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die auf Erden wohnen.

11 Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme!

12 Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen.

13 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Die Gnade Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

William Penn kam aus besten Verhältnissen. Sein Vater war Admiral, die Familie eine der reichsten im England des 17. Jhdts. Als sich William den Quäkern anschloss, einer neuen,

charismatischen Glaubensbewegung, führte das zu einigen Schwierigkeiten. Die Quäker galten im Königreich als Sekte, sie wurden verfolgt und drangsaliert. William hatte Theologie und Jura studiert, er predigte religiöse Toleranz und Freiheit, wurde Sprecher der Quäker und träumte von einer Welt, in der alle Menschen in Frieden miteinander leben können. Mehrfach wanderte er ins Gefängnis. Als sein Vater starb, bekam die Familie vom König große Ländereien in Amerika geschenkt und William wurde zum Gouverneur ernannt. Jetzt konnte er seinen Traum umsetzen. Er reiste nach Amerika, gründete eine Siedlung für die Quäker und nannte sie: Philadelphia, nach dem Namensvorbild des biblischen Philadelphia, eine der sieben Städte Kleinasiens, die in der Offenbarung des Johannes genannt werden.

Was waren 1681 die Motive von William Penn, seine Ansiedlung in Amerika Philadelphia zu nennen?

Die christliche Gemeinde im antiken Philadelphia ist treu gewesen, würde William sagen. Sie hat in den Zeiten der Bedrängnis nicht klein beigegeben. Wir Quäker schöpfen daraus Mut, in der Bibel zu lesen:

du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet.

Das waren keine Glaubenshelden, damals in Philadelphia, die Gemeinde war nicht mächtig, ihre Kraft war klein, aber genau das macht sie sympathisch, man kann sich mit ihr leichter vergleichen, wenn man sich ohnmächtig fühlt und der Welt ausgesetzt ist.



Mit kleiner Kraft lässt sich viel bewirken. Wenn dein Glaube auch nur so groß ist wie ein Senfkorn, hatte Jesus gesagt, so kannst du damit Berge versetzen. Es kommt in der Bibel nicht auf Muskelkraft an, sondern auf das Vertrauen.

Klassisches Beispiel: David besiegt Goliath. Der Jüngling war zu schwach, die Rüstung zu tragen, aber er nutzte geschickt aus, dass er als Kind auf der Weide gelernt hatte, treffsicher mit der Schleuder umzugehen.

Mit kleiner Kraft lässt sich viel bewirken. Denken wir an die Friedensbewegung oder an die friedliche Revolution in Ostdeutschland. Dass uns eine kleine Kraft nicht verzagen lassen muss, sondern daraus Großes hervorgehen kann, ist eine Erfahrung, für die uns die Bibel sensibel macht.

Dazu ist Jesus für uns die Schlüsselfigur. Er hat *den Schlüssel Davids*, so hören wir heute im Sendschreiben an die Gemeinde in Philadelphia. Mit diesem Schlüssel schließt er uns eine Welt auf, in die wir ohne ihn keinen Zutritt hätten: die Welt der Glaubensgeschichten von Abraham und Sarah, Isaak und Rebekka, Jakob und seiner Familie, die Welt des Volkes Israel, seinem Exodus aus der Gefangenschaft und die Wüstenwanderung, den Empfang der Gebote am Sinai, die Gründung eines Gemeinwesens, die Bedeutung von Richtern, Königen und Propheten, den Traum von Gerechtigkeit und Frieden, in dem auch die Natur ihren Platz hat.

Wenn Jesus uns die Türe öffnet, geht für uns nicht das Haus der Religion auf, auch nicht das Haus der Kirche oder das Gehäuse unseres Herzens, sondern Davids Haus, die nacherzählbare Geschichte Israel, die gleich einem Füllhorn ihren Reichtum auch für uns breithält, dass wir Gottes Liebe und Treue und Vergebungsbereitschaft kennen lernen und uns verbünden lassen für ein Leben, das sich aus kleiner Kraft entfaltet zu einer Blüte, die Gott und den Menschen gefällt. Die Tür zum Haus Davids ist aufgeschlossen. Wer sie durchschreitet, erhält eine dreifache Namensgebung, das ist eine Art geistliche Tätowierung, die an unserer Seele vorgenommen wird.

Uns wird *der Name Gottes zugeschrieben, der Name des himmlischen Jerusalems, der Name Jesu*.

Mit diesen drei Namen werden wir gekennzeichnet, ich könnte auch sagen profiliert. Sie geben unserem Glauben sein spezifisches Gepräge.

Es ist ja nicht irgendeine Gottheit X, auf die wir unseren Glauben ausrichten, es ist nicht Rom oder Genf oder Wittenberg die Stadt, mit der sich unser Glaube ursprünglich verbindet, und sind nicht Petrus, Paulus oder Luther die Personen, deren Wirken unseren Glauben hervorgebracht hat. Die drei Namen, die uns kennzeichnen, führen uns in die Welt der Bibel, in das Haus Davids, in die Geschichte Israels - und das unterscheidet unseren Glauben von allgemeiner Religiosität.

Jesus ist die Schlüsselfigur. Der Door-Opener, Türöffner.

Sein Wort gilt es zu bewahren. Seinen Namen nicht zu verleugnen.

Welche Herausforderung das im antiken Philadelphia war, können wir heute nicht mit Sicherheit sagen. Es gab offenbar Konflikte mit anderen Glaubensrichtungen, die Gemeinde wurde in Frage gestellt und es war eine *Versuchung*, dem biblischen Gott den Rücken zu kehren.

Es muss schwer gewesen sein, dem standzuhalten. Galt die Liebe des Gottes Israel tatsächlich auch den Menschen aus anderen Völkern? War Gott nicht bislang ausschließlich der Gott Israels und die anderen Völker hatten andere Götter, denen sie Tempel bauten und Opfer brachten?

Die Gemeinde in Philadelphia ist treu geblieben, sie hat sich darauf zu verlassen, dass die Türe zum Gott Israels für sie offen steht und nicht wieder ins Schloss fallen kann, dass Gottes Liebe zu ihnen wahrhaftig und gültig ist. Das mochten Menschen, die *sich Juden nannten, aber in Wirklichkeit keine waren*, noch so sehr in Zweifel ziehen.

Mit ihrer kleinen Kraft blieb die Gemeinde treu und sie bekam das Versprechen, dass sie Beistand erfahren würde in den kommenden, schlimmeren Zeiten. Das wird für die Quäker um William Penn ein Trost gewesen sein, denn sie mussten um ihres Glaubens Willen Nachteile erleiden. Von religiöser Toleranz konnten sie lange nur träumen, es war ja in Europa gängig, dass Glaubensminderheiten diskriminiert wurden:

die Katholiken hatten bei den Protestanten und die Protestanten bei den Katholiken keine Bürgerrechte. Und die Juden mussten überall in Europa noch darauf warten.

Exodus, Auswanderung - das war für viele Menschen die einzige Möglichkeit, ihren Glauben zu leben.

Die Quäker siedelten sich 1681 in Philadelphia an. William Penn sorgte für eine Art Verfassung und für die Grundlagen der Rechtsstaatlichkeit. Und in nur wenigen Jahrzehnten erwuchs aus seinem Traum von Freiheit und religiöser Toleranz die amerikanische Unabhängigkeitserklärung, beschlossen und veröffentlicht am 4. Juli 1776 in Philadelphia, keine 100 Jahre nach der Stadtgründung. So hat also das eher unbedeutende Städtchen Philadelphia in Kleinasien namentlich zu ganz großem Weltkino beigetragen, und das war möglich, weil die christliche Gemeinde mit kleiner Kraft treu geblieben ist.

Oft ist es wohl so, dass wir nicht wissen, zu welcher Blüte unser Glaubensleben noch beitragen wird, was aus unserer Treue zu Jesu Wort erwächst. Das Sendschreiben ermuntert uns, an Jesu Worten festzuhalten wie an einer Krone, denn sie sind wertvoll und kostbar, eine große Gnade und Auszeichnung. Geben wir auf sie acht und lassen wir uns von ihnen aufrichten und leiten.

Amen

Pfr. Uwe Grieser

Fotos: Horst Pitzen, Die sieben Gemeinden, Ausstellung im Juni/Juli 2010 in der Trinitatiskirche